

Einige

Bewegungsgründe

zu einer

weise geordneten

Wohlthätigkeit

gegen

die Armen.

Am 26. Oktober 1800 vorgetragen

von

Carl Ludwig Pithan,

Prediger der reform. Gemeinde zu Düsseldorf.

Düsseldorf,

in der Dämerschen und Schreinerschen Buchhandlung.

1800.

Benefacta male locata, malefacta arbitror.

ENNIUS. v. CICERO de officiis  
Lib. II. Cap. XVIII.

E i n i g e  
Bewegungsgründe  
zu einer  
weise geordneten  
W o h l t h ä t i g k e i t  
g e g e n  
d i e A r m e n.

---

Z u r  
Empfehlung der neu zu errichtenden allgemeinen  
Armen-Anstalt am 26. Oktober 1800 vorgetra-  
gen und zum Besten der Armen herausgegeben

v o n

Carl Ludwig Pithan,

Prediger der reform. Gemeinde zu Düsseldorf.

---

Düsseldorf,  
in der Dänzerschen und Schreinerschen Buchhandlung.  
1 8 0 0.

**Benefacta male locata, malefacta arbitror.**

**ENNIUS, v. CICERO de officiis  
Lib. II. Cap. XVIII.**

## E i n g a n g.

Es ist, meine christlichen Zuhörer, ein schöner Zug in dem rührenden Gemälde der ersten Christengemeine zu Jerusalem, daß sie gar keine Armen unter ihren Gliedern hatte. Der h. Lucas führet uns dieses edle Beispiel derselben an in der Apostelgeschichte, in dem IV. Kap. in dem Anfange des 34. Verses, wo er sagt: Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte.

Jesus hatte es ganz ausdrücklich zum achten Kennzeichen seiner wahren Jünger gemacht, daß sie sich einer dem andern thätig beistehen und unterstützen sollten. Dabey, sprach unser menschenfreundlicher Erlöser, wird jeder mann erkennen, daß ihr meine Jün-

ger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. \*)

Die Apostel waren besetzt von dem Geiste ihres liebevollen Herrn und großen Lehrers; es gelang ihnen zugleich denselben Geist den ersten Christen einzuhauchen. Diese waren Ein Herz und Eine Seele, keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein, \*\*) das heißt, sie theilten von dem Ihrigen denjenigen willig und freudig mit, welche dessen bedurften. \*\*\*) Und

\*) Job. XIII. 35.

\*\*) Apostelgesch. IV. 32.

\*\*\*) Es ist weder hier, noch Apostelgeschichte 2, 44. von einer unbedingten Gütergemeinschaft die Rede. Petrus sagt Apostelgesch. 5, 4 ausdrücklich zu Ananias und Sapphira, „sie hätten, auch „als Christen, ihre Güter für sich behalten können.“ Alle Ausdrücke in den Schriften der Apostel, die sich auf eine solche Gütergemeinschaft beziehen, sind folglich bloß von der reichlichen Unterstützung zu verstehen, welche die Wohlhabenden damals den Armen angedeihen ließen; wie wir noch heute zu Tage uns der Lebensart bedienen: Freunde haben alles gemein. So schrieben, nach dem ersten Buche der Maccabäer, dem 12. Kapitel, dem

daher gab es keinen wahren, nothleidenden Armen in ihrer ganzen Gemeine.

Aber, meine Freunde, könnten wir das Zeugniß, welches der h. Lucas der Gemeine zu Jerusalem gab, auch den christlichen Gemeinen der späteren Zeiten geben; könnten auch wir von den christlichen Religions-Gesellschaften in unsern Tagen rühmen; „es werde kein Armer, kein Nothleidender in ihrer Mitte gefunden!“ Wir haben nicht nöthig, Euch hier erst das Gemählde des Elendes so vieler Unglücklichen aufzustellen, welche Ihr täglich vor Augen sehet, und deren Anzahl sich in den letzten traurigen Jahren so ungemein vermehret hat, und noch mit jedem Tage zunimmt.

Je größer aber die Summe des Elendes und die Anzahl der Unglücklichen wird: desto mehr wird es heilige Pflicht des Christen, auf die Verminderung des Elendes seiner Mit-

---

23. Vers die Spartaner an die Juden: „So es Euch gefällt, so soll unser Vieh, Haab und Gut, und was wir vermögen, seyn, als wäre es Euer eigen.“

menschen zu denken, und die zweckmäßigsten Mittel zu ergreifen, die traurige Lage jener Unglücklichen, wenn nicht zu heben, doch wenigstens so viel möglich zu erleichtern.

Von diesem rühmlichen Gesichtspunkte ist man nun in unserer Stadt bey der Gründung einer allgemeinen *A r m e n - B e r s o r g u n g s - A n s t a l t* ausgegangen, die wir Eurer Mildthätigkeit, zu Folge eines höheren Auftrages, heute empfehlen werden.

Dies wird uns Anlaß geben, die wahre Wohlthätigkeit gegen die Armen von der übelverstandenen Wohlthätigkeit gegen dieselben zu unterscheiden, und zugleich die kräftigen Bewegungsgründe zu entwickeln, welche den Christen bestimmen sollen, seine nothleidenden Mitmenschen zu unterstützen. Zu dieser Betrachtung ersuchen wir uns den göttlichen Segen.

## G e b e t.

Du bist allen gütig, liebevoller Vater im Himmel! Du erbarmest dich aller deiner Werke.

Wöchten wir, deine Kinder, deinem Bilde ähnlich werden! Wöchten wir im Wohlthun unser Glück und unsere Seligkeit finden. Aus Liebe zu dir, aus Erkenntlichkeit gegen deine mannigfaltigen Wohlthaten laß uns deine Kinder, unsere Brüder, lieben, ihnen wohlwollen und wirklich wohlthun.

Laß uns besonders an dem heutigen Tage ermuntert werden, den Hungerigen zu speisen, den Durstigen zu tränken und den Nackenden zu kleiden.

U. V.

---

T e x t

Jesaj. LVIII. 7.

Brich dem Hungerigen dein Brot, und die, so im Elende sind, führe in's Haus. So du einen Nackenden siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische.

In dem Namen Gottes redete Jesajas, der Prophet des Herrn, zu dem Israelitischen

Volke. Sehr nachdrücklich hielt er demselben in dem Kapitel unseres Textes die abergläubigen Gebräuche und Handlungen vor, durch welche es vergeblich trachtete, den Beyfall Gottes zu erhalten. Dieß finden wir in dem 2, 3 und 4 Verse.

In dem folgenden 5 Verse gibt der Prophet einige Gründe an, aus welchen das Fasten der Israeliten, so wie es damahls beschaffen war, Gott nicht angenehm seyn konnte. Wir lesen daselbst die merkwürdigen Worte: „Sollte das ein Fasten seyn, das ich  
 „ erwählensoll, daß ein Mensch seinem Leibe  
 „ des Tages übel thue, oder seinen Kopf hänge,  
 „ ge, wie ein Schilff, oder auf einem Sack  
 „ und in der Aschen liege? Wollt ihr das  
 „ ein Fasten nennen und einen Tag, dem  
 „ Herrn angenehm?“

Fast zu allen Zeiten fanden es die Menschen bequemer, die äußern Handlungen der Religion zu beobachten, als ihr Herz und ihren Wandel zu bessern; es war ihnen z. E. leichter, ein Gebet zu bestimmten Stunden zu verrichten und gewisse körperliche Bewegungen zu beobachten, als ihre Sinnlichkeit zu

beherrschen, und den Reiz zur Wollust oder den Trieb zur Nachsucht zu unterdrücken.

Nachdem unser Prophet diese irrigen Begriffe zu berichtigen versucht hat, so bestimmt er näher, worin das Gott wohlgefällige Fasten bestehe, indem er Vers 6 und 7 sagt: „Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle: „laß los welche du mit Unrecht verbunden hast, laß ledig, welche du beschwerest, gib frey, welche du drängest, reiße weg allerley Last. Brich dem Hungerigen dein Brot u. s. w.“ Und diesem Fasten werden Vers 8 und 9 große Belohnungen verheißen: „Alsdann wird dein Licht hervorbrechen, wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen u. s. w.“

Um den Zweck unserer heutigen Versammlung zu erreichen, wollen wir von den Worten des Propheten in unserm Texte Veranlassung nehmen, uns zu unterhalten

von den kräftigen Bewegungegründen zu einer weise geordneten Unterstützung der Armen

Wir untersuchen daher

1) die Beschaffenheit einer weise geordneten Unterstützung der Armen, nach den Worten: Brich dem Hungerigen dein Brot, die Elenden führe in dein Haus, und die Nackenden kleide.

Wir bemerken

2) die kräftigen Bewegungsgründe zu einer solchen weise geordneten Unterstützung der Nothleidenden nach den ferneren Worten des Propheten: Entzeuch dich nicht von deinem Fleische.

---

## I.

Die Beschaffenheit einer weise geordneten Unterstützung der Armen ist der Gegenstand unserer ersten Betrachtung. Der Prophet macht uns auf diese aufmerksam, wenn er spricht: „Brich dem Hungerigen  
„ dein Brot, die so im Elende sind, führe in  
„ dein Haus, so du einen Nackenden siehest,  
„ so kleide ihn.“

Brich dem Hungerigen dein Brot.  
Das Brot der Morgenländer war dünn; es

wurde also gebrochen, wenn man von dem Brote, welches man selbst genoß, andern mittheilen wollte.

Unter Brot versteht der Prophet alle unentbehrlichen Nahrungsmittel, unter welchen das Brot das erste und vorzüglichste ist. Dein Brot sollst du dem Hungerigen brechen, sagt er zu dem Israeliten und will ihn dadurch erinnern, daß er nur von seinem eigenen Vermögen mittheilen dürfe, nicht aber von fremdem Gute, nicht von dem, was er sich vielleicht mit Unrecht erworben habe.

Die Elenden führe in dein Haus. In dem Morgenlande waren die Herbergen selten; besonders in den frühen Zeiten, in welchen Jesajas schrieb. Daher entstand die Gastfreundschaft, welche bey den ältesten Völkern, so wie noch jetzt bey einigen wilden Nationen, für heilig gehalten wurde. Ihre Gesetze befahlen, den reisenden Fremdling liebreich in ihre Wohnungen aufzunehmen. Der Arme, welcher ohne Obdach war, hatte zwiefachen Anspruch auf diese Gastfreundschaft.

Und warum sollte auch nicht in unsern Zeiten der Vermögende und bequem Wohnende

verpflichtet seyn, für das Obdach desjenigen zu sorgen, welchem kein anderes übrig ist, als der Himmel, der uns alle bedeckt.

Den Nackenden kleide. „Wenn  
 „ du, o Israelite! will der Prophet sagen,  
 „ wenn du siehest den Nothleidenden, dem es  
 „ unmöglich ist, seine Blöße zu bedecken;  
 „ wenn du ihn siehest, der du mehrere Klei-  
 „ der hast, und dem vielleicht die Auswahl  
 „ unter diesen für deinen Anzug sogar schwer  
 „ fallen mag: o so nimm dich an des Unge-  
 „ kleideten; erbarme dich des Bruders, des  
 „ Mitisraeliten; gib ihm von deinem  
 „ Ueberflusse.“ —

Der Hauptgedanke, welcher in dem bis-  
 her Vorgetragenen liegt, ist dieser: „Der  
 „ Vermögende soll sich erinnern, daß er sei-  
 „ nen Ueberfluß nicht für sich allein erhal-  
 „ ten habe, sondern zugleich auch für sei-  
 „ ne Mitmenschen; daß er mithin nur  
 „ Verwalter sey von den Gütern dieser  
 „ Erde, welche Gott ihm gab.“ Will der  
 Vermögende aber die Armen mit seinem Ue-  
 berflusse auf die rechte Weise unterstützen, so  
 muß seine Wohlthätigkeit gegen dieselben

Weise geordnet seyn, indem er, so viel es ihm möglich ist, nur wahre Armen zu unterstützen sucht. Wenn Menschen mit Almosen begünstigt werden, die nicht zu den wirklich Dürftigen gehören: so wird durch diese unweise Mildthätigkeit den würdigen Armen, die oft in der Stille schmachten, die ihnen allein gebührende Unterstützung entzogen, indessen Müßiggehende und Arbeitsfähige sie hinnehmen und zweckwidrig verwenden.

Eben dadurch erhält der Staat zugleich schlechte und gefährliche Mitglieder, welche doch wahrscheinlich gute und nützliche Bürger würden geworden seyn, wären sie nur bey Zeiten durch Versagung unverdienter Almosen genöthigt worden, ihre Hände zur Arbeit zu bieten. Auch die Kinder dieser Elenden fallen gewöhnlich dem Staate zur Last, da sie aus Mangel an allem bessern Unterrichte durchgängig dem heillosen Beispiel ihrer Aeltern folgen. Zu wie vielen gemeinnützigen Zwecken könnten endlich nicht die beträchtlichen Summen verwendet werden, welche jetzt aus einer übel verstandenen Milde an solche, den Namen von Armen nicht verdienende, Müßiggänger verschwendet werden.

Soll unsere Wohlthätigkeit gegen die Armen weise geordnet werden: so muß sie ferner ganz uneigennützig seyn. Aus den edelsten Bewegungsgründen sollen wir uns der wahren Nothleidenden annehmen; wir sollen sie unterstützen, weil dieses unsre Pflicht und Gottes Gebot ist; des Gottes, der einen so kräftigen Fürsprecher für die Armen in uns gelegt hat, indem er die Gefühle des Mitleidens so tief und unauslöschlich in unser Herz pflanzte.

Wir sollen den Unglücklichen nicht aus bloßer Weichherzigkeit helfen, um des traurigen Anblickes los zu werden, den sie uns verursachen, und den zu ertragen wir zu schwach sind, indem dieser Anblick derselben uns daran erinnert, was vielleicht auch aus uns noch werden könne; oder weil uns die Dürftigen durch ihr langes, zuweilen sogar ungestümmes, Anhalten beschwerlich fallen, wie jener ungerechte Richter der um Schutz flehenden armen Witwe half. \*)

---

\*) Lucas XVIII. 2—6.

Noch weniger dürfen wir aus Stolz die Armen unterstützen, um, wie die Pharisäer, \*) als wohlthätige Menschenfreunde gepriesen zu werden; wer dieses thut, „der hat seinen Lohn dahin.“ —

Die Wohlthätigkeit gegen die Dürstigen soll selbst mit Aufopferung von uns ausgeübet werden. Der wahre Freund der Armen wird sich keine Zeit, keine Mühe und keine Anstrengung, zum Besten seiner dürstigen Brüder, verdrießen lassen. Manche kleine Einschränkung wird er sich selbst gefallen lassen, wenn er sich durch diese in den Stand gesetzt sieht, die Noth seiner Mitmenschen zu vermindern.

Mit welcher Gleichgültigkeit verwendet nicht oft der Vermögende große Summen bloß zum sinnlichen Genusse, auf Ergötzlichkeiten und eitele Vergnügungen. Sollte man sich hiervon nicht einiges abziehen, nicht jeden Tag etwas ersparen, dieses zurücklegen und es denjenigen von unsern Brüdern und Schwestern bestimmen, die in der drückendsten Armuth leben?

---

\*) Matth. VI. 1, 2.

Es muß doch immer bey einem Menschen, welcher nicht alle Empfindung unterdrückt hat, einen peinlichen Eindruck zurück lassen, wenn er sich erlaubt hat, im Ueberflusse zu prassen und zu schwelgen, und dieß vielleicht sogar in der nämlichen Zeit, wo die Armen neben ihm kein Brot hatten, ihren Hunger zu stillen; kein Kleid ihren Körper zu bedecken; kein Obdach unter welchem sie sich aufhalten konnten; keine Feurung um sich gegen Frost und Kälte zu schützen.

Diese Betrachtung muß vorzüglich peinlich werden in der Stunde des Todes. Wenn sich der Mensch in dieser ernsthaften Stunde den ermüdenden Kreislauf der sinnlichen Ergötzlichkeiten vergegenwärtiget, welchen er während seines Lebens so oft im Taumel der Sinne gedankenlos durchwandert hat; wenn er sich bey diesem Nachdenken manche Vergehungen in die erschrockene Seele zurückruft, wenn er es mit tiefgebeugtem Herzen wahrnimmt, daß alle diese Freuden nun verschwunden sind, nie zurückkehren, er hingegen von der schmerzhaften Erinnerung an dieselben unaufhörlich gefoltert wird; wenn

sich dann dem geängstigten Geiste des un-  
 barmherzigen Schwelgers die blassen Jam-  
 mergestalten vorstellen, welche ehemals, ver-  
 geblich die Hände ringend, seinen Beistand  
 anflehten; wenn er hier einen Hungerigen  
 siehet, den er wegwies ohne ihn zu speisen;  
 dort einen Durstigen, dem er den labenden  
 Trunk versagte, wornach dessen heiße Zunge  
 lechzte, in der Krankheit, die bald seinem  
 Elende ein Ende machte; wenn er die Witwe  
 erblickt, die er unerhört, die Waise, die er un-  
 getröstet von sich stieß: o! wie muß dann  
 der Unbarmherzige sein voriges ausschweifendes  
 Leben verwünschen, das ihm nur erlaubte, an  
 sein sinnliches Vergnügen zu denken, ihm  
 aber keine Zeit übrig ließ, sich der Noth der  
 Armen zu erinnern. Bedenket es daher bey  
 Zeiten, Ihr Gefühllosen, bedenket es, daß  
 diese Armen, diese Elenden künftig Eure  
 Richter seyn werden! Jesus, der Stell-  
 vertreter der Nothleidenden, wird du zu Euch  
 sprechen die, Euch verurtheilenden, Worte:  
 „ ich bin hungerig gewesen, und ihr  
 „ habt mich nicht gespeiset. Ich  
 „ bin durstig gewesen, und ihr habt

„ mich nicht getränktet. Ich bin ein  
 „ Gast gewesen, und ihr habt mich  
 „ nicht beherberget. Ich bin na-  
 „ cket gewesen, und ihr habt mich  
 „ nicht bekleidet. Ich bin krank  
 „ und gefangen gewesen, und ihr  
 „ habt mich nicht besucht. \*) Wei-  
 „ chet von mir, ihr Uebelthäter,  
 „ nie habe ich euch erkannt: \*\*)  
 „ Wahrlich, ich sage euch: was ihr  
 „ nicht gethan habt einem unter  
 „ diesen geringsten, das habt  
 „ ihr mir auch nicht gethan.“ \*\*\*)

Wie belohnend ist hingegen nicht das An-  
 denken an wohlthätige Handlungen, die wir  
 selbst mit Aufopferung verrichteten. Diese  
 erfreuen noch in der Rückerinnerung; sie er-  
 quicken auch dann noch, wenn die ersten Ein-  
 drücke verschwunden sind, welche die Erkennt-  
 lichkeit der Empfangenden auf uns machte;  
 sie erheitern uns im Tode; nur der frohe Ge-  
 danke

---

\*) Matth. XXV. 42, 43.

\*\*) Matth. VII. 23.

\*\*\*) Matth. XXV. 45.

danke an sie begleitet uns selbst in die Ewigkeit. Schon um unserer selbst willen, meine christl. Zuhörer, sollten wir uns immer mehr gewöhnen, die Menge unserer Bedürfnisse zu vermindern. Manchen Leiden, vielen Verlegenheiten würden wir hierdurch entgehen. Wenn uns künftig das Los treffen sollte, einigen Bequemlichkeiten entsagen zu müssen: so wird uns dieses Schicksal desto weniger beschwerlich fallen, je früher wir uns darauf durch freywillige Entbehrung vorbereitet haben. Lassen wir uns aber diese Einschränkungen in der edlen Absicht gefallen, um durch sie für die Unterstützung des dürftigen Nächsten desto mehr zu gewinnen, so werden sie uns zwiefachen Segen bringen.

Soll ferner unsere Wohlthätigkeit gegen die Armen rechter Art seyn: so muß sie mit völliger Unpartheylichkeit ausgeübet werden. Es muß dabey bloß auf die größern oder geringern Bedürfnisse der Armen Rücksicht genommen werden, ohne allen Unterschied des Standes, der bürgerlichen Verhältnisse, des Landes, der Farbe, der Sprache und des

äußeren kirchlichen Bekenntnisses. Jesus Christus hat uns dieses durch sein eigenes erhabnes Beyspiel hinreichend bewiesen. Er half Juden, Heiden und Samaritern; seinen eigenen Glaubensgenossen und denen, welche es nicht waren. Jesus rühmt \*) den barmherzigen Samariter, der sich des Juden liebreich und thätig annahm, welcher unter die Mörder gefallen war, obgleich sonst kein gemeinschaftliches Verkehr zwischen Juden und Samaritern Statt hatte; \*\*) und obgleich Priester und Levit bey diesem Unglücklichen kalt vorübergingen. \*\*\*) Paulus sagt: „Lasset uns Gutes thun an jedermann.“ \*\*\*\*)

Der Prophet in unserm Texte nennt den, welchen wir unterstützen sollen, unser Fleisch, ohne allen anderweitigen Unterschied, das heißt, unseren Verwandten.

\*) Luc. X. 30 — 37.

\*\*) Joh. IV. 9.

\*\*\*) Luc. X. 31, 32.

\*\*\*\*) Galat. VI. 9.

Jede Lehre der Religion und des Christenthumes soll ja auch nur Mittel seyn zu dem großen Zwecke der Sittlichkeit; die Kenntniß der Wahrheit, soll uns veranlassen, derselben gemäß zu leben; sie soll uns ermuntern zur thätigen Liebe zu Gott und zu dem Nächsten, welche die Religion uns, als unsere höchsten und wichtigsten Pflichten, vorschreibt. \*) Wer könnte aber so thöricht seyn, das Mittel höher zu schätzen, als den Zweck selbst, welcher durch jenes Mittel erreicht werden soll? Wer könnte so unsinnig seyn, um des Mittels willen, sogar den Zweck aufzuheben und aus den Augen zu verlieren? Und sehet! solche Thoren würden wir werden, wenn wir, um des äußeren Bekenntnisses willen, das Wichtigste im Gesetze, die Barmherzigkeit und die Liebe, dahinten lassen. \*\*)

Sollen endlich die Armen von uns nach den Vorschriften des Christenthums unter-

---

\*) Matth. XXII. 37 — 40. 5 B. L. of VI. 5.  
3. B. Mos. XIX. 18.

\*\*) Matth. XXIII. 23 Luc. XI. 42.

stützet werden, so muß dieses auf eine gütige, freundliche Art geschehen. Durch herablassende Güte und Freundlichkeit erhält die Gabe erst ihren vollen Werth. Gebt Ihr mit mürrischem Wesen; werft Ihr finstere Blicke auf den Armen; redet Ihr ihn an mit harten Worten, so verlieret hierdurch Eure Gabe, wenn sie auch noch so ansehnlich ist. Gebt Ihr hingegen nur wenig, weil Euer Vermögen Euch nicht erlaubt mehr zu geben, und theilet Ihr dieses Wenige mit auf eine gütige, liebevolle Weise; zeigen Eure Mienen und Eure Worte, daß die Noth der Dürftigen Euch zu Herzen gehe: so erhöht Ihr hierdurch die kleine Gabe und verschaffet ihr den Werth einer weit größern. Der Apostel schreibt daher an die Christen zu Korinth \*) : „ ein jeglicher gebe nach seinem Willkühr; nicht mit Unwillen oder aus Zwang: denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

---

\*) 2 Korinth. IX. 7.

Nun laßt uns in dem

II.

Theile unserer Betrachtung auch die kräftigen Bewegungsgründe zu entwickeln suchen, welche uns zu einer solchen weise geordneten Unterstützung der Armen ermuntern sollen. Unser Prophet winkt uns darauf hin, wenn er sagt: Entzeuch dich nicht von deinem Fleische.

Die Verwandtschaft des Armen mit uns ist also der erste kräftige Bewegungsgrund zur nachdrücklichen Unterstützung desselben. Der Arme hat mit uns die selbe Natur; „er ist Fleisch von unserm Fleische und Bein von unsern Beinen.“ Es ist also Schande für unsere eigene Natur, wenn wir diese in dem Dürftigen nicht ehren. Unser Nächster hat mit uns dieselbe Bestimmung für die Ewigkeit; der Aermste kann in derselben der höchsten Güter theilhaftig werden, wenn er sich in seinem niedrigen Stande der Tugend ernstlich befließigt.

Thöricht ist demnach der Stolz betrogenen Sterblichen, wenn sie sich, zufälliger Vor-

züge wegen, über den ärmern Bruder erheben wollen; wenn ein Stück Erde mehr als andere besitzen; wenn eine größere Summe schimmernden Goldes, das nur durch weisen Gebrauch erst seinen Werth erhält; wenn Geburt und Rang, zu welchen sie nichts beitragen konnten; wenn ihr mehr erhabener Stand, wozu sie so wenig mitzuwirken vermochten, ihnen den unseligen Gedanken eingeben: „sich wegzusetzen über ihre dürstigern Mitmenschen;“ über die sich zu erheben, die mit ihnen Einen Gott zum Vater haben; Einen Herrn als ihren Erlöser verehren und Eine Ewigkeit hoffen, welche alle die Guten vereinigen wird, die ganz der Tugend lebten und für das Wohl ihrer Mitmenschen sich aufopferten.

Zwiefach thöricht ist aber dieses stolze Hinwegblicken über den Dürstigen alsdann, wenn man ihn seine Niedrigkeit und Armuth bitter und schmerzlich empfinden läßt; wenn man ihn ohne Schonung von sich wegstößt und ihn mit Härte behandelt; wenn dieß gar in der nämlichen Zeit geschieht, wo der vermögende Prasser alle Tage herrlich und in

Freuden lebt; gleich dem reichen Manne im Evangelio, \*) welcher den armen Lazarus an seiner Thüre schmachten ließ, indessen er selbst mit seinen Freunden an schwerbeladenen Tischen schwelgte. Durch solche Thaten der Härte werden die verwandtschaftlichen Bande zerrissen, mit denen der Schöpfer den ärmeren Bruder an den reichern geknüpft hat. Durch solche Handlungen der Fühllosigkeit wird die Armuth frech verhöhnet; durch sie wird der Dürstige und mit ihm selbst der Schöpfer desselben \*\*) bitter verspottet.

Wie oft und wie schrecklich hat sich aber nicht die auf diese Weise zur Verzweiflung gebrachte Armuth für diese harten Beleidigungen gerächt! Nicht selten waren eine fürchterliche Umwälzung der ganzen Staatsverfassung und ein plötzlicher Wechsel von Reichtum und Armuth die traurigen Folgen davon. Die Armen wurden reich, die Reichen arm; „die Ersten die letzten und die letzten „ die Ersten.“ — Die ehemahls die Niedrig-

---

\*) Luc. XVI. 19 — 31.

\*\*) Sprüchw. XVII. 5.

drigsten im Volke waren, setzten sich an die Stelle der Höchsten und so liebten beyde Theile sich wechselseitig auf, und gaben sich einer schrecklichen aussichtsleeren Zukunft preis. —

Nie entfalle Euch daher der Gedanke an Eure Verwandtschaft mit dem Dürstigen. Gehört Ihr zu denjenigen, welche das Glück vorzüglich begünstiget hat: o! so spottet nicht der Armuth der Nothleidenden durch Euren überflüssigen Aufwand. Dieses wird aber dann ohnfehlbar geschehen, wenn Ihr sie nicht auf irgend eine Weise dafür entschädiget, daß es ihnen weniger wohl geworden ist, als Euch. Nur Eure Milde, nur Eure Wohlthätigkeit kann sie dafür schadlos halten; nur dann werden die Armen Euch gerne und willig Eure größeren Vorzüge gönnen, wenn Ihr es ihnen durch die That beweiset, daß Ihr sie für Menschen, für Eure Brüder, für Eures Gleichen und überhaupt für Geschöpfe haltet, die Eures Andenkens, Eurer Liebe und Eurer Unterstützung werth sind.

Gottes erhabenes Beyspiel soll uns ferner bewegen, wohlwollende Gefinnungen zu äußern gegen die Armen. Gott ist die

Liebe \*); Liebe zu Gott und Liebe zu unsern Mitmenschen ist unzertrennlich miteinander verbunden: denn so jemand spricht: ich „liebe Gott“ und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? Und dieß Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. — \*\*)

Jesus Christus hat seinen Anhängern, den wahren Christen, ein vorzüglich merkwürdiges Beispiel der Wohlthätigkeit gegeben.

Er ging herum und that wohl, \*\*\*) war die schöne Beschreibung, in wenig Worte zusammengedrängt, welche der h. Lucas machen konnte von dem Leben seines und unseres Herrn. Jesus war unaufhörlich beschäftigt Armen zu helfen, Elende zu unterstützen, Hungerige zu speisen und die Thränen der Weinenden zu trocknen.

---

\*) I Johann. IV. 8.

\*\*) I Johann. IV. 20, 21.

\*\*\*) Apostelgesch. X. 38.

Gleichwohl war unser Herr selbst arm; er lebte größtentheils von den milden Beiträgen seiner reichen Freunde und vornehmen Schüler. Jesus war so arm, daß wenige unter uns dürftiger seyn werden, wenn wir seine Wunderkraft abrechnen; und diese außerordentliche Kraft brauchte unser Erlöser nicht zu seinem und der Seinigen Unterhalte. Er empfahl sterbend seine alte, dürftige Mutter der Pflege und Fürsorge seines Freundes Johannes. \*) Und dieser Jesus, der arm wurde um unsern willen, \*\*) führte doch noch eine eigene Cassé für die Armen bey sich, durch deren Beraubung Judas, sein treulofer Schüler, bekauntlich den ersten Schritt der Untreue that, welcher ihn endlich verleitete, ein schändlicher Verräther an seinem Freunde und Lehrer zu werden. \*\*\*) Welche Empfindungen muß aber nicht dieses große Beyspiel unseres Herrn und Vorgängers auf dem Pfade der Tugend bey uns Christen erwecken!

---

\*) Joh XIX. 25 — 27.

\*\*) 2 Korinth. VIII. 9.

\*\*\*) Joh. XII. 6.

Wie konnte dieser Jesus sich kräftiger für die Armen verwenden, als wenn er schon hienieden ankündigt: „alle den Dürftigen erwiesene Wohlthaten würde er ansehen, als wären sie ihm selbst zu Theil geworden.“ Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir kommen. Wahrlich, ich sage euch: was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. \*)

Mehrere, obgleich weniger erhabene, Beyspiele des frommen Alterthumes bestärken uns billig in diesen wohlthätigen Gesinnungen gegen die Dürftigen.

---

\*) Matth. XXV. 35, 36, 42.

Das Israelitische Volk war angewiesen so nachdrücklich für die Armen zu sorgen, daß aller Dinge kein Bettler unter ihm seyn sollte. \*)

Hiob konnte von sich selbst sagen: habe ich jemand sehen umkommen, daß er kein Kleid hatte, und den Armen ohne Decke gehen lassen? Haben mich nicht gesegnet seine Seiten, da er von den Fellen meiner Lämmer erwärmet ward? \*\*)

Tobias ging täglich zu allen Israeliten und tröstete sie und theilte einem jeglichen mit von seinen Gütern was er vermochte. Die Hungerigen speisete er, und die Nackenden kleidete er. \*\*\*)

Seinem Sohne gab Tobias die schöne Lehre: „wo du kannst, da hilf den „Dürftigen; hast du viel, so gib

\*) 5 B. Mos. XV. 4.

\*\*) Hiob XXXI. 19. 20

\*\*\*) Tobias I. 19, 20.

„ reichlich; hast du wenig, so gib  
 „ doch das Wenige mit treuem Herzen. \*)

Die ersten Christen zeichneten sich  
 so sehr durch ihre Wohlthätigkeit gegen die  
 Armen aus, daß ein heidnischer Kaiser \*\*) es  
 für nöthig hielt seinen Priestern zu befehlen:  
 „ sie sollten ihre Religions- Genossen zu ähn-  
 „ lichen Werken der Liebe ermuntern, damit  
 „ sie von den Christen nicht möchten beschä-  
 „ met werden.“

Paulus, der große Schüler unsers  
 Herrn, welcher „ gelernet hatte, hoch und nie-  
 „ drig zu seyn, satt zu haben und Mangel  
 „ zu leiden, und sich, bey welchen er war,  
 „ genügen zu lassen, \*\*\*) dieser edle Bote  
 Jesu arbeitete mit seinen eigenen  
 Händen, nicht nur um sich selbst zu ernäh-  
 ren, sondern auch um sich der Schwachen  
 annehmen zu können; und dabey erinnerte er

---

\*) Tobias IV. 8, 9.

\*\*) Der Kaiser Julian, welcher in dem 4ten Jahr-  
 hundert lebte, und das Heidenthum zu begünstigen,  
 hingegen die Christen zu unterdrücken suchte.

\*\*\*) Philipp. IV. 11, 12.

sich freudig des Sprüchwortes Jesu: Geben ist seliger als Nehmen. \*)

Von den Christen in Macedonien rühmt dieser Paulus: „d.ß sie reichlich gegeben hätten, „ in aller Einfältigkeit, ob sie wohl selbst „ sehr arm waren: \*\* ) denn auch der Unvermögende muß sich bestreben, zum Besten seiner noch ärmeren Brüder mitzuwirken.

Das frohe Bewußtseyn, dem Elenden geholfen, dem Gedrückten seine schwere Last erleichtert zu haben, soll uns ferner bewegen zur Wohlthätigkeit gegen die Armen. Alle Schätze, alle Reichthümer, alle Ehrenstellen können das frohe Bewußtseyn nicht gewähren, welches der selige Gedanke dem Menschenfreunde gibt: „du hast das „ Elend deiner Brüder vermin- „ dert!“ Man gewöhnet sich allmählig an den Besitz und Anblick der irdischen Vorzüge; sie verlieren für uns den Reiz der Neuheit und wir werden daher gleichgültiger gegen sie. Aber die Freuden des Geistes veralten nie;

---

\*) Apostelgesch. XX. 34, 35.

\*\* ) 2 Corinth. VIII. 2.

sie erneuern sich stets in sich und durch sich selbst.

Die Freude und der Dank der unterstützten Dürftigen soll uns ebenfalls kräftig ermuntern, ihnen wohl zu thun. Freylich unterstützt sie der Christ nicht blos deswegen; es ist ihm nicht um den Dank zu thun; er verrichtet das Gute um des Guten selbst willen: er übt die Tugend aus, weil sie seine Pflicht und Gottes Befehl ist, aber es bleibet doch immerhin aufmunternd für den Menschenfreund, wenn er die Freudenthräne der Wittwe sieht, deren trauriges Los er erleichterte; wenn er das frohe Lachen unmündiger Waisen hört, welchen er Vater und Erzieher ward; wenn er vernimmt die letzten Worte des sterbenden Greises, die ein Dankgebet zu Gott und eine Fürbitte für seinen Wohlthäter enthalten.

Schnell rauschen sie vorüber die Freuden der Erde; aber die Freuden der Tugend und Wohlthätigkeit sind dauerhaft und bleibend. Veränderlich und wandelbar sind die Güter des Glückes, wie uns die Erfahrung in den letzten sechs Jahren besonders gelehret hat;

aber die höheren Güter des denkenden Geistes sind ewig.

Daher erheitert den wohlthätigen Christen insbesondere der frohe Gedanke an die vergeltende Ewigkeit. Seine Güter schickte er voraus in diese Ewigkeit; er selbst geht ihnen nach, um sie dort wieder in Besitz zu nehmen, und zwar in einer weit bessern Gestalt. Froh erinnert er sich so vieler, deren er sich hier liebeich annahm, und die dort in dem Lande der Vergeltung wieder mit ihm vereinigt werden. „Er machte sich Freunde  
„ mit den vergänglichen Gütern, auf daß  
„ sie ihn aufnehmen in die ewigen Hütten.“\*)

Die Handlungen der Wohlthätigkeit haben ewige Folgen. Ihr helfet zum Beispiel einem Armen und dieser nimmt sich wieder anderer Dürftigen an. Ihr erziehet eine Waise und diese wird dadurch in den Stand gesetzt, wieder andere zu erziehen und erziehen zu lassen. Alle diese seligen Wirkungen verbreiten sich über die folgenden Geschlechter

---

\*) Luc. 16. 9. wouunter ungerechtem Mammon betrüglische, unsichere, unzuverlässige Güter verstanden werden.

schlechter und reichen hinüber sogar bis in die Ewigkeit.

„Was Ihr also aussäet hiernieden, das werdet Ihr ernten dort oben; ja, ernten werdet Ihr ohne Aufhören!“\*)

---

Laßt uns nun, meine and. Zuhörer, dasie- uige, was wir so eben von der Beschaffen- heit der Wohlthätigkeit gegen die Armen und von den kräftigen Bewegungsgründen zu derselben im Allgemeinen gesagt haben, auf die für die hiesige Stadt zu errichtende all- gemeine Armen - Versorgungs - An- stalt insbesondere anwenden.

Die wohlthätige und gemeinnützige Ab- sicht der Anstalt, die wir Euch heute empfeh- len, ist unverkennbar. Den Armen soll durch dieselbe geholfen werden, ohne allen Un- terschied des kirchlichen Bekennt- nisses. Der Mensch soll als Mensch; der Arme als Armer betrachtet und auf nichts anders Rücksicht genommen werden,

---

\*) Galat. VI. 9.

als auf die größern oder geringern Bedürfnisse desselben. Die Wohlthäter dieser Armen sollen sich hier als Glieder desselben Staates, als Bewohner derselben Stadt, und nicht als Genossen dieses oder jenes besondern Bekenntnisses betrachten.

Das öffentliche Betteln soll durch diese Anstalt abgeschafft werden, welches ohnehin einen so widrigen, die Menschheit entehrenden, Anblick gab; welches eben so lästig für die Geber, als unzweckmäßig für die Versorgung der Armen war. Denn wie war es wohl möglich, den großen Haufen derer genau zu kennen, welche öffentlich Almosen suchten, zuweilen sogar ertrotzten; wie war es möglich, aus diesem großen Haufen die würdigern zu suchen, und diese von den trägen Müßiggängern zu unterscheiden. Was Wunder also, daß es nicht immer gerade die Dürftigsten waren, welche der öffentlichen Almosen theilhaftig wurden, da der wahre, aber schamhafte, Arme in der Stille nach Brot seufzte, und es nicht wagte, seine Mitbürger öffentlich um ein Almosen anzusprechen.

Auch diesen heimlichen Armen wird nur geholfen, und zwar auf eine solche Weise geholfen werden, welche sie nicht beschämen, ihr Eyaerfühl nicht abstum-  
pfen, und sie zu dem eigenen Broterwerbe für die Zukunft nicht unbrauchbar machen soll. Sie dürfen sich nur an diejenige Per-  
sonen der allgemeinen Verwaltung wenden, in welche sie das mehreste Vertrauen setzen, welche sich ihrer thätig, liebreich, nach den Gesetzen der Armen-Anstalt, annehmen werden.

Denen, welche arbeiten können und keine Arbeit haben, wird Gelegen-  
heit zur Arbeit verschafft; denen, welche nur einen Theil ihres Unterhaltes gewinnen können, aber Zuschuß gege-  
ben werden; denen, welchen es nur für eine kurze Zeit an Arbeit ge-  
bricht, wird entweder andere Arbeit gege-  
ben werden, bis sie wieder zu ihren gewöhn-  
lichen Geschäften zurückkehren können, oder es sollen ihnen kleine Vorschüsse geleistet werden, welche sie zur bequemern Zeit, und sobald sie es vermögen, zurückgeben.

Die zu aller Arbeit Unfähigen werden zweckmäßig versorget; auf Gebrechliche und Alte wird vorzügliche Rücksicht genommen werden. Waise und Kinder dürftiger Aeltern erhalten durch diese Anstalt, Nahrung, Erziehung und Unterricht; der Kranke die nöthige Wartung, Pflege und Arzeneey; und endlich der Todte ein anständiges Begräbniß.

Den Vermögenden unter Euch, meine christl. Zuhörer, wird durch diese Anstalt die Versorgung Eurer dürftigen Brüder erleichtert, da mehrere Menschenfreunde sich derselben thätig und wohlmeinend annehmen. Niemanden von Euch werden dadurch größere Lasten aufgelegt, als die bisherigen waren: denn es wird jeder ja nur aufgefordert, dasjenige auf eine, für ihn bequemere, Weise zu geben, was er bisher den Armen ohnehin gewöhnlich zufließen ließ, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß Ihr künftig Eure Almosen weit zweckmäßiger und mit ungemein weniger Ungemächlichkeit für Euch und Eure Hausgenossen geben werdet, als Ihr sie bisher an den Thüren und auf den Straßen

zu geben gewohnt waret. Diejenigen aber unter Euch, welche ihre Almosen für die Zukunft vergrößern wollen, verdienen hierdurch den wärmsten Dank der Dürftigen, und ihr eigenes Herz wird sie dafür reichlich belohnen.

Menschen können in der That viel thun, wenn sie nur wollen. Hätten wir vor sechs Jahren alles das auf gute Anstalten, zur Erziehung der Waisen, zur Versorgung der Armen, zur Verpflegung der Kranken verwenden sollen, was wir in diesen sechs Jahren auf so mancherley Weise eingebüßt haben: wir würden gesagt haben: „das sey uns unmöglich und übersteige unsere Kräfte.“ Und doch leben wir noch und bestehen, unerachtet dieser erlittenen mannichfaltigen Verluste, und haben aus den Trümmern derselben noch so viel gerettet, „daß wir noch etwas übrig haben, wovon wir dem Dürftigen in seiner Noth mittheilen können“

Bei der allgemeinen rühmlichen Anstrengung und bei den vereinigten Kräften so vieler gut gesinnten Einwohner unserer Stadt, die es redlich mit ihren Brüdern und beson-

ders mit den Armen meinen, und unter der Leitung der hohen Landesregierung, ist es wohl nicht zu besorgen, daß diese Armen-Anstalt nicht völlig zu Stande kommen und fortdauern werde. Oder sollte sie künftig etwa blos deswegen in Verfall gerathen, weil sie neu ist? weil wir bisher keine solche Einrichtung hatten? Daraus würde aber folgen, daß der menschliche Geist überall weiter keine Fortschritte machen dürfe, daß der Mensch mit seinen Kenntnissen und mit seinem Wohlwollen nur immer bey dem Alten stehen bleiben müsse. In dem Reiche der Wahrheit und der Tugend gilt kein Verjährungsrecht. Wahrheit und Tugend sind ewig wie der Geist ewig ist, von welchem sie herkommen, und der sie stufenweise dem menschlichen Geiste mittheilte. Wenn wir uns zuerst Kenntniß der Wahrheit erwerben, und gute Fertigkeiten uns eigen machen, so sind sie uns neu; andern sind sie wohl schon sehr alt.

Es zeigt eine große Furchtsamkeit des Gemüthes an, wenn man gegen alles Neue

mißtrauisch ist, bloß weil man einiges, was neu war, schädlich gefunden hat. Es verräth Unbekanntschaft mit seinem Zeitalter und den Begebenheiten desselben, wenn man so leicht eine Sache als neu ansieht, die doch in andern Gegenden schon etwas sehr Altes ist: denn haben, um nur bey dem Einzigem vorliegenden Beispiele stehen zu bleiben, haben nicht andere Städte schon lange solche Anstalten für ihre Armen, wie die Einrichtung ist, welche wir Euch heute empfehlen? Sind jenen Städten diese Anstalten nicht schon alt, da sie uns noch neu sind? Die Einwohner jener Städte \*) haben die Nützlichkeit einer solchen Anstalt durch langjährige Erfahrung bewährt gefunden; warum sollten wir also nicht hoffen, eben diese angenehme Erfahrung zu machen? — Ueberall hatte man im Anfange solcher Einrichtungen mit Widersprüchen und Schwierigkeiten zu kämpfen; aber nichts schreckte den Muth der edlen Beförderer eines so heilsamen Unternehmens ab,

---

\*) Z. B. Hamburg, Lübeck, Bremen, München, Braunschweig und viele andere.

und der glücklichste Erfolg krönte ihre Bemühungen. Warum sollten wir weniger vermögen wie sie? Wir müßten in der That uns selbst wenig zutrauen; ja wir müßten sogar wenig Vertrauen auf die göttliche Fürsorge setzen, die so gerne jedes gemeinnützige Unternehmen begünstiget, wenn wir nicht eben dasselbe zu leisten versuchen sollten, was andere schon mit so glücklichem Erfolge wirklich zu Stande gebracht haben.

Solltet Ihr, meine Zuhörer, bey dieser Armen-Anstalt Unvollkommenheiten entdecken — und welche menschliche Einrichtung kann von allen Mängeln frey gesprochen werden? — so bemühet Euch desto ernstlicher, diese Unvollkommenheiten durch Euren Rath zu vermindern; denn es ver-räth ja weder Kenntniß noch Redlichkeit, blos zu tadeln. Die Sorge des Weisen und des Christen gehet mehr dahin, Fehler zu verbessern als Fehler aufzudecken und dann, über dieselben zu spötteln.

Weit sey es aber von uns entfernt, damit beginnen zu wollen, Ungleichheit und unbillige Begünstigung des einen vorzugsweise vor dem andern in der Austheilung der gemeinschaftlichen milden Gaben zu besorgen, da wir zu dieser Besorgniß gar keinen Grund haben, indem die Einrichtung dieser Anstalt und die Wahl ihrer Vorsteher uns hierin alle Sicherheit gewähret. Der ängstliche Zweifler erwarte also doch erst bescheiden und geduldig den Erfolg ab, ehe er durch ein vortheiliges Urtheil eine an sich gemeinnützige Anstalt andern verdächtig zu machen suche. Sollte der Gedanke, Menschen, Menschen unsere Brüder zu beglücken, sollte der Gedanke, diese frohe Aussicht uns nicht etwas versuchen lassen? Sollten wir uns „unserm Fleische“ aus der kleinlichen Besorgniß entziehen, es könnte vielleicht einige Parthenlichkeit mit unter laufen? Sollten wir aus dieser elenden, bloß möglichen, Besorgniß unsere Armen der Strenge der Witterung und der Jahreszeit, und dem nagenden

Hunger übergeben? Und wie würden dann unsere bisherigen öffentlichen Almosen angewendet? Die nämlichen Almosen, um welche wir jetzt angesprochen werden? Ist es nicht höchst wahrscheinlich, daß unsere öffentlichen Almosen in Zukunft weit zweckmäßiger werden vertheilt werden, als wir sie bisher zu vertheilen im Stande waren, da jetzt so viele theilnehmende Männer darüber wachen, und weder Mühe noch Arbeit erspart worden ist, um alle Armen, nach ihren wahren und eigentlichen Bedürfnissen, kennen zu lernen? \*)

---

\*) So wurden z. B. die mit vieler Genauigkeit gefertigten Listen der Armen von den 9 Bezirken, in welche die Stadt Düsseldorf mit der Neustadt eingetheilt ist, von einer eigenen Commission revidirt. Diese Commission bestand aus einem Abgeordneten der General-Verwaltung, einer Magistrats-Person und den Religions-Lehrern der drey Confessionen, welche sich mehrere Nachmittage ganz mit der Revision der Armen-Listen beschäftigten, die sie überaus musterhaft eingerichtet fanden. Nur selten sahen sich die Glieder dieser Commission — denen alle Individuen persönlich bekannt waren — genöthiget, die in jenen Listen festgesetzte Pflüge, welche den Armen angewiesen war, anders zu bestimmen.

Sollten wir uns endlich dieser wohlthätigen Einrichtung etwa deswegen entziehen, weil wir vielleicht nicht vorzüglich dabey zu Rathe gezogen wurden? Weil wir etwa nicht die ersten waren, die diesen wohlthätigen Gedanken hatten, den Entwurf zu einer solchen Einrichtung machten und den Muth faßten ihn auszuführen? Dieß würde allerdings viel Eitelkeit und Stolz, aber wenig Wohlwollen, Menschenliebe und Gemeingeist verrathen. Dem wahren Christen kann dieser Gedanke nun freylich nicht in die Seele kommen: denn ihm, dem erleuchteten und gebesserten Christen, ihm ist es Freude, daß das Gute und wenn es nur geschieht, ohne daß er darauf sehe durch wen es vollbracht wird. Werden nur Menschen glücklich, so freut sich sein Geist innigst darüber, ohne erst nach zu grübeln, ob er selbst oder andere etwas dazu beygetragen haben. In dem Genusse der Bequemlichkeiten des Lebens, meine and. Zuhörer, laßt uns oft denken an unsere dürftigen Brüder. Wenn wir, von unsern Geschäften ermüdet,

in unsere Wohnung treten, und in derselben ein erwärmtes Zimmer oder ein wohlbereitetes Mahl finden: so laßt uns an die Nothleidenden uns erinnern, die in ihrer kalten Hütte weder Nahrung noch Kleidung haben. Weinet man ja doch oft bey eingebildeten Leiden, und bey den wirklichen Leiden unserer Mitmenschen sollten wir ungerührt bleiben?

Ihr aber, Arme und Dürstige! solltet zufrieden seyn mit Eurem Lose und immer zufriedener werden. Klaget nicht über Gott, wenn andere Menschen mehr haben, als Ihr; eine allgemeine, gleiche Austheilung der Güter des Glückes ist gerade unmöglich. Wollte man auch eine solche allgemeine Gütergemeinschaft einführen, so müßte sie doch bald wieder aufhören, weil die Menschen immer verschiedene Kräfte des Körpers und Fähigkeiten des Geistes behalten, und hierdurch einige immer Vorzüge vor den andern erlangen werden. Reiche und Arme müssen beyeinander seyn, der Herr hat sie beyde gemacht. \*) Arme haben noch den Trost,

---

\*) Schröckh. XXII 2.

daß sie auch von manchen Unbequemlichkeiten frey sind, welchen die Reichen nicht entgehen können, denn glücklich lebt in mancher Hinsicht der, welcher verborgen lebt.

Seyd aber auch gegen Menschen nicht unerkennlich, Ihr Armen! und beklaget Euch nicht zu sehr über Eure vermögendere Brüder. Gibt es hartherzige Reiche, so gibt es auch ungenügsame Armen. Der Vermögende versagt vielleicht in diesem Augenblicke dem ungestümmen Bettler, was er eine Stunde vorher dem heimlichen Armen reichete. Die jetzt zu errichtende Armen-Anstalt beweiset Euch, Ihr Dürstigen! wie viel Menschenliebe noch unter Euren vermögenden Brüdern übrig geblieben ist. Eine Menge Menschen von allen Bekenntnissen hat sich liebreich vereinigt, die Noth ihrer leidenden Brüder zu vermindern. Die hochpreisliche Landesregierung selbst hat sich dieser, für die leidende Menschheit wichtigen, Angelegenheit, mit einer so rühmlichen Thätigkeit und einem so musterhaften Eifer angenommen, daß Euch dieses ein neuer Bewegungsgrund zur Dankbarkeit gegen dieselbe und zum

Gehorsam gegen Ihre Befehle seyn muß. Ihr Armen müßt aber auch zugleich arbeitsam in Eurem dürftigen Stande seyn. Arbeiten muß jeder in seinem Berufe; Thätigkeit zieret jeden Menschen; wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. \*) Wenn der Dürftige nicht arbeitet, so leidet er an den Folgen selbstverschuldeter Noth; und diese muß ihm zwiefach drückend werden. Durch die neu zu errichtende Armen-Anstalt wird Euch Gelegenheit zur Arbeit gegeben, sowohl in Euren Wohnungen als außer denselben, je nachdem es Eure Verhältnisse nothwendig machen, sowohl für Euch selbst, als für Eure arbeitsfähige Kinder. Ihr Dürftigen müßet nicht ohne Noth dieser Anstalt zur Last fallen, so lange Ihr noch arbeiten könnet, weil Ihr sonst noch ärmeren, als Ihr seyd, und den ganz Unvermögenden hierdurch dasjenige wegnehmen würdet, was diesen gebühret.

Verläumdete und lästert eine Anstalt nicht, welche Arbeit dem Kraftvollen und Brot

---

\*) 2 Thessalon. III. 10 — 12.

demjenigen geben will, welcher seine Kräfte schon ganz oder zum Theil verbraucht hat. Verschreyet diese Anstalt nicht, weil Ihr vielleicht glaubt, ohne sie auf eine bequemere Weise von öffentlichen Almosen leben zu können. Ein solches Almosen sammeln kann doch niemanden von Euch vor der Gefahr sicher stellen, einst krank und verlassen in Euren Hütten darben zu müssen, wogegen bey dieser Anstalt für Euch auf eine bestimmte und dauerhafte Weise auf immer gesorget wird.

Hütet Euch aber auch, Ihr Armen, Euch auf eine ungerechte Weise Nahrungsquellen eröffnen zu wollen; diejenigen insbesondere haben sich davor zu bewahren, die aus bessern Glücksumständen in Dürftigkeit gerathen sind, wie jener ungerechte Haushalter im Evangelio. \*) Unter solchen Umständen geschieht es so leicht, daß zum Betrage, zur Bervortheilung des Nächsten und zu ähnlichen Lastern die sündliche Zuflucht genommen wird. Agur verbat sich daher

---

\*) Luc. XVI. 1 — 7.

eine drückende Armuth, weil sie so leicht zum Diebstahle verleiten könne. \*) Hütet Euch vor kleinen Ungerechtigkeiten, sie bringen leicht zu großen: „denn wer in dem Geringssten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht.“ \*\*)

Dürstige sollten sich vorzüglich vor allen Ausschweifungen sorgfältig zu bewahren suchen. Der Wismuth kann sie leicht zum Trunke verleiten, um in demselben ihr Elend zu vergessen; der Reiz eines schnöden Gewinnes und ihre eigene Sinnlichkeit kann ihre Unschuld zur leichten Beute des wollüstigen Verführers machen. Durch alle diese Laster wird ihr Unglück vergrößert; elend sind sie dann in dieser Welt und werden es in der zukünftigen noch mehr werden.

Sparsamkeit sollten sich die Armen zur vorzüglichen Pflicht machen. Wenn sie etwas mehr erhalten, wie sie zu haben gewohnt sind: so ist ihnen das so neu und scheint ihnen so groß und so viel, daß sie wäh-

\*) Sprüchw. XXX. 9.

\*\*) Luc. XVI. 10.

wähnen, es nähme kein Ende. Für einige Stunden leben sie dann gut, und nachher müssen sie ganze Wochen und Monate desto elender darben.

Die Dürftigen sollten sich endlich mit einer bessern Zukunft trösten, wenn sie anders gute, redliche Menschen, wahre Christen und so dieses Trostes empfänglich sind. Einst, Ihr Armen, werdet Ihr nicht gefragt werden: „wie viel Ihr hattet,“ sondern wie Ihr das angewendet habt, was Euch zu Theil ward? Was und wie viel wir hatten, das kam nicht auf uns an; dafür sind wir nicht verantwortlich; wohl aber und destomehr für die treue Anwendung desselben. Wenn Ihr Armen daher das Wenige, was Ihr besitzet, weise gebrauchet; so seyd Ihr Gott eben so lieb, als die Reichen, die ihren Ueberfluß wohl verwalten; Ihr seyd ihm angenehmer als die Vermögenden, die ihren Reichthum zweckwidrig anwenden. So legte nach Jesus Urtheil die arme Wittwe das Mehrste in den Gotteskasten, obgleich ihre Gabe die

die geringste war \*) Wenn Ihr hier Gott durch Zufriedenheit ehret, dankbar gegen menschliche Wohlthäter seyd und Euch unvergängliche Güter der Seele erwerbet: so könnet und werdet Ihr einst über Manche erhoben werden, die hiernieden zu den Angesehensten und Vermögendsten gehörten: denn Gott kennet den Herrlichen nicht mehr als den Armen; sie sind alle Seiner Hände Werk. \*\*)

Der arme Lazarus befand sich an dem Orte der Vergeltung besser als der reiche Schwelger. \*\*\*) „Ihr leiblich Armen! werdet demnach zugleich arm am Geiste“ (befleißigt Euch der wahren Demuth und der mit ihr verbundenen Tugenden) „und das Himmelreich ist Euer.“ \*\*\*\*) Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird alles andere Euch zufallen.“ \*\*\*\*\*) Amen.

---

\*) Luc XXI. 1 — 4.

\*\*) Hiob XXXIV. 16.

\*\*\*) Luc. XVI. 19 — 31.

\*\*\*\*) Matth. V. 3.

\*\*\*\*\*) Matth. VI. 33.